

## Metadata of the chapter that will be visualized online

Chapter Title	Sozialkonstruktivismus in den Internationalen Beziehungen	
Copyright Year	2015	
Copyright Holder	VS Verlag für Sozialwissenschaften   Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, Wiesbaden	
Corresponding Author	Family Name	<b>Harnisch</b>
	Particle	
	Given Name	<b>Sebastian</b>
	Suffix	
	Division/Department	Professur für internationale Beziehungen und Außenpolitik Institut für Politische Wirtschaft
	Organization/University	Universität Heidelberg
	Street	Bergheimer Str. 58
	City	Heidelberg
	Postcode	69115
	Country	Deutschland
	Email	sebastian.harnisch@uni-heidelberg.de
Zusammenfassung	<p>Der Beitrag befasst sich mit den Ursprüngen, Grundkonzepten und der dynamischen Entwicklung sozialkonstruktivistischer Ansätze in den internationalen Beziehungen. Drei analytische Teilschritte rahmen das Argument: <a href="#">zunächst</a> werden die geistes- und realgeschichtlichen Bezüge sowie wichtige transdisziplinäre Gemeinsamkeiten sozialkonstruktivistischer Ansätze diskutiert. Folgend werden grundlegende Annahmen und Konzepte vorgestellt und die dynamische Entwicklung des Forschungsprogramms in drei Wellen nachvollzogen. Sodann werden zentrale Erkenntnisse zusammengefasst. Der Beitrag schließt mit einer Überlegung darüber, welche Herausforderungen die zukünftige Forschung <a href="#">z</a> beispielsweise bei der Analyse von Institutionen und Machtrelationen für die Sprecherpositionen in Diskursen <a href="#">z</a> adressieren sollte.</p>	
Keywords (separated by “-”)	Sozialer Konstruktivismus - Normen - Identitäten - Rolle - Konstitutionslogik	

# 1 Sozialkonstruktivismus in den Internationalen Beziehungen

2 Sebastian Harnisch\*

3 Professur für internationale Beziehungen und Außenpolitik, Institut für Politische Wirtschaft, Universität Heidelberg,  
4 Heidelberg, Deutschland

## 5 Zusammenfassung

6 Der Beitrag befasst sich mit den Ursprüngen, Grundkonzepten und der dynamischen Entwicklung  
7 sozialkonstruktivistischer Ansätze in den internationalen Beziehungen. Drei analytische Teilschritte  
8 rahmen das Argument: zunächst werden die geistes- und realgeschichtlichen Bezüge sowie wichtige  
9 transdisziplinäre Gemeinsamkeiten sozial-konstruktivistischer Ansätze diskutiert. Folgend werden  
10 grundlegende Annahmen und Konzepte vorgestellt und die dynamische Entwicklung des Forschungs-  
11 programms in drei Wellen nachvollzogen. Sodann werden zentrale Erkenntnisse zusammengefasst. Der  
12 Beitrag schließt mit einer Überlegung darüber, welche Herausforderungen die zukünftige Forschung  
13 beispielsweise bei der Analyse von Institutionen und Machtrelationen für die Sprecherpositionen in  
14 Diskursen adressieren sollte.

## 15 Schlüsselwörter

16 Sozialer Konstruktivismus; Normen; Identitäten; Rolle; Konstitutionslogik

## 17 1 Einleitung

18 Sozialkonstruktivistische Ansätze werden von einer wachsenden Anzahl von Forscherinnen und For-  
19 schern in den Internationalen Beziehungen verwendet und weiterentwickelt. Das Kapitel skizziert die  
20 Konturen dieses Forschungsprogramms und seine Veränderungen über Zeit. Im Vordergrund stehen dabei  
21 die Sammlung und Sicherung von Wissensbeständen, aber auch deren Infragestellung, um Kohärenz und  
22 Fruchtbarkeit des Programms zu beurteilen. Im Zentrum dieses kritischen Überblicks stehen die Grund-  
23 annahmen unterschiedlicher sozialkonstruktivistischer Ansätze sowie die Analyse jener Wirkungsme-  
24 chanismen, die Akteure, Strukturen und Prozesse in den Internationalen Beziehungen verändern oder  
25 verstetigen.

26 Die Weltpolitik war schon immer „sozial konstruiert“. Dass sie bis heute vor allem von einem System  
27 souveräner Staaten gestaltet wird, ist keineswegs eine natürliche, objektive Gegebenheit. Vielmehr ist die  
28 gegenseitige Anerkennung souveräner Staatlichkeit heute das Ergebnis von zwei langwierigen histori-  
29 schen (und sozialen) Wandlungsprozessen: der Auflösung der sich überlappenden politischen und  
30 religiösen Autoritäten mittelalterlicher Gemeinwesen einerseits und der Transformation monarchischer  
31 Herrschaftsstrukturen in Richtung auf eine national verfasste und vom Volk getragene Herrschaft  
32 andererseits (Bukanovsky 2002; Biersteker und Weber 1996; Reus-Smit 1999a). Seit dem Ende des  
33 II. Weltkrieges haben sich das Verständnis und die Anerkennung von staatlicher Souveränität – getragen  
34 von Prozessen wirtschaftlicher Dynamik, politischer Transformation und religiöser Erweckung – erneut  
35 krisenhaft gewandelt. Heute treten neben (zwischen-)staatliche Interaktionen zunehmend auch nichts-

---

\*E-Mail: sebastian.harnisch@uni-heidelberg.de

36 taatliche und suprastaatliche Akteure in die Weltpolitik, sodass globale Governance-Arrangements  
37 souveränes staatliches Handeln ergänzen (vgl. den Beitrag von Doris Fuchs und Katharina Glaab  
38 Globalisierung, Global Governance und internationale Politik in diesem Band).

39 Im späten 20. Jahrhundert haben die Legitimationskrise des Kommunismus als alternativer Ordnungs-  
40 vorstellung und die moralischen Krisen liberaler Demokratien angesichts der Völkermorde im ehemali-  
41 gen Jugoslawien, in Ruanda und Zentralafrika die globalen Ansprüche an souveräne Staatlichkeit  
42 nochmals deutlich verschoben (Hasenclever 2001; Price 2008; Wheeler 2000). Hinzu kommt, dass  
43 spätestens mit dem israelischen Sieg im Sechs-Tage-Krieg (1967) der panarabische Nationalismus an  
44 Bindekraft verloren und der Islam als politischer Orientierungs- und Handlungsrahmen im Nahen und  
45 Mittleren Osten<sup>1</sup> aber auch darüber hinaus deutlich an Einfluss gewonnen hat (Philpott 2009; Toft  
46 et al. 2010; Toft 2013).

47 Im Lichte dieser realpolitischen Erfahrungen haben korrespondierende theoretische Entwicklungen  
48 eine Fülle von unterschiedlichen Ansätzen hervorgebracht, die wahlweise als reflexiv, interpretatorisch  
49 oder konstruktivistisch bezeichnet wurden (Schaber und Ulbert 1994). Seit Mitte der 1980er-Jahre hat  
50 sich so in drei großen Wellen ein Forschungsprogramm herausgebildet, das mittlerweile von Forschenden  
51 in allen Teildisziplinen der Politikwissenschaft und der Internationalen Beziehungen angewendet wird  
52 (Martinsen 2014; Ulbert und Weller 2005). Trotz (oder gerade wegen) der weiten Verbreitung sind diese  
53 Ansätze zu keinem kohärenten Forschungsprogramm zusammengefügt, noch ist das Programm weiter-  
54 gehend kodifiziert worden.<sup>1</sup> Vielmehr ist zu beobachten, dass konstruktivistische Elemente zunehmend in  
55 andere Theorieschulen und Ansätze eindringen (Adler 2013: 112). Während „Zuordnungs- und  
56 Bekenntnisfragen“ – Bin ich ein Sozial-Konstruktivist und wenn ja, wie sehr? –, die die Debatten  
57 zwischen Konstruktivisten und Rationalisten in den 1990er-Jahren prägten, abgenommen haben, hat sich  
58 das Gravitationszentrum des Programms auf inner-konstruktivistische Debatten und die Erschließung  
59 neuer Themenfelder und Akteursperspektiven verschoben.

60 Sozialkonstruktivistische Ansätze sind traditionell eng mit dem Studium von Werten und Normen  
61 verbunden (Rosert 2012). Sie nehmen aber zunehmend auch andere soziale Konzepte wie ‚Macht‘,  
62 ‚Militärkulturen‘ oder soziale ‚Praktiken‘ in den Blick, sodass die Fehlzuschreibung, der Sozialkonst-  
63 ruktivismus sei bloß ein neuer ethischer Idealismus, langsam verblasst. Die erste Welle konstruktivisti-  
64 scher Schriften zielte darauf ab, die übergeordnete Bedeutung immaterieller (Werte, Normen, Ideen)  
65 gegenüber materiellen Faktoren (Territorium, Bevölkerung, Waffenarsenale) zu zeigen. In der Ausein-  
66 andersetzung mit realistischen und liberalen Theorien ging es in dieser Entwicklungsphase primär darum,  
67 eine intersubjektive Betrachtung der Realität einzuführen und diesen analytischen Standpunkt gegenüber  
68 der Trennung zwischen Subjektivität und Objektivität in den herrschenden rationalistischen Theorien der  
69 Internationalen Beziehungen zu behaupten (Kratochwil und Ruggie 1986; Kratochwil 1989; Onuf 1989;  
70 Wendt 1987, 1992). In der zweiten Forschungswelle stand weniger die Behauptung von Ideen und  
71 Normen gegenüber Macht und Interessen im Vordergrund (Acharya 2004), sondern die Debatte zielte  
72 vielmehr auf Fragen der Umsetzung von Normen (Compliance) und rivalisierende normative Ansprüche  
73 (Contestation), wie bspw. zwischen internationalen und gesellschaftlichen Normen im Bereich der  
74 Menschenrechte (Risse et al. 1999). Im Zentrum der derzeitigen dritten Welle stehen Fragen nach jenen  
75 sozialen Mechanismen, die für die Entstehung von Ideen und deren Übernahme verantwortlich zeichnen,  
76 und jene Wege, auf denen sich Politikideen und Prozesse in Institutionen und Verfassungen ablagern.  
77 Obgleich weniger trennscharf, wird diese Phase durch die Auseinandersetzung zwischen unterschied-

<sup>1</sup>Für einen solchen Versuch siehe Finnemore und Sikkink (2001: 391). Danach kennzeichnen SK-Ansätze drei Annahmen: 1) menschliche Interaktion wird primär durch ideationelle Faktoren, nicht materielle bestimmt; 2) die wichtigsten ideationellen Faktoren sind weitverbreitete ‘intersubjektive Überzeugungen’, die nicht auf einzelne Individuen zurückbezogen werden können; 3) diese intersubjektiven Überzeugungen konstruieren die Interessen von zielgerichteten Akteuren.

78 lichen Konstruktivismen – der systemischen Variante von Alexander Wendt und akteurszentrierten  
79 Ansätzen – einerseits und dem Dialog zwischen Sozialkonstruktivisten und Nachbardisziplinen wie der  
80 Rechts- und Sprachwissenschaft geprägt.<sup>2</sup>

81 Dieses Kapitel bietet einen Überblick über die Entwicklung des sozialkonstruktivistischen Forschungs-  
82 programms unter besonderer Berücksichtigung der Vielzahl unterschiedlicher Sozialkonstruktivismen,  
83 die zum Gegenstand empirisch-analytischer Studien wurden. In Abschn. 2 werden kurz die geistes- und  
84 realgeschichtlichen Bezüge und wichtige transdisziplinäre Gemeinsamkeiten diskutiert. Abschn. 3 stellt  
85 grundlegende Annahmen und Konzepte vor und skizziert die weitere Entfaltung des Forschungspro-  
86 gramms in drei Wellen. In Abschn. 4 werden die zentralen Erkenntnisse zusammengefasst und ein kurzer  
87 Ausblick gegeben.

## 88 2 Sozialkonstruktivismus: Grundannahmen, Wurzeln und Ereignisse

89 Sozialkonstruktivistische Ansätze analysieren die politische Wirkung geteilter Ideen, Werte und Normen.  
90 Sie behaupten, dass geteilte Zuschreibungen – soziale Konstruktionen – materiellen und sozialen Fakten  
91 erst Bedeutung geben und dadurch politische Wirkung entfalten. Diese alternative Sicht zum Materialis-  
92 mus traditioneller IB-Theorien (Realismus, Liberalismus, Marxismus) bildet den Kern des Programms,  
93 ohne dass dadurch für alle Ansätze festgelegt würde, ob materielle Umwelt außerhalb sprachlicher  
94 Konstruktion überhaupt existiert oder welche Wirkungen (positive oder negative) Werte und Normen  
95 entfalten. Der ‚Sozialkonstruktivismus‘<sup>3</sup> wird deshalb auch oft als ‚Metatheorie‘ – Theorie über  
96 Theorien – bezeichnet, die sich grundlegend von den rationalistischen Handlungstheorien des Liberalis-  
97 mus, Realismus und Marxismus unterscheidet. Denn je nach Kontext kann er strategisches (also zweck-  
98 rationales) und normgeleitetes Verhalten gleichermaßen als Ausdruck einer sozialen Bedeutungszu-  
99 schreibung anerkennen.

### 100 2.1 Grundannahmen

101 Das Forschungsprogramm wird durch zwei Grundannahmen geprägt: 1) Eine materielle Umwelt existiert,  
102 sie erlangt aber erst durch Sprache und Interpretation Bedeutung für menschliches Handeln (siehe oben);  
103 2) Wissen (Wissenschaft) kann nur diesen unterschiedlichen, oftmals gegensätzlichen sozialen Bedeutungs-  
104 zuweisungen nachspüren, nicht aber ‚eine Realität abbilden‘. Bestehende IB-Theorien (Realismus,  
105 Liberalismus, Marxismus) argumentieren, dass Macht, kommerzielle oder ideelle Interessen oder die  
106 Verfügungsgewalt über Produktionsmittel das Handeln von Staaten, Gruppen, oder Klassen bedingen.  
107 Dieser Materialismus erlaubt eine klare Trennung von Empirie und Theorie, von ‚Ursachen‘ (causes) und  
108 ‚Effekten‘ (effects) (Reus-Smit 1999b). Sozialkonstruktivistische Ansätze halten dem entgegen, dass die  
109 zugrundeliegenden materiellen Verhältnisse erst durch soziale Interaktion (u. a. Sprache, Praktiken)  
110 Bedeutung erlangen, und diese je nach Akteur und sozialem Kontext variieren. Soziale Konstruktivisten  
111 streiten daher in der Frage, inwiefern generalisierende Aussagen möglich sind. Die überwiegende  
112 Mehrheit teilt aber (wohl) die Auffassung, dass es keinen archimedischen Betrachtungspunkt für den  
113 Forschenden gibt, der eine objektive Einschätzung der Validität analytischer oder ethischer Wissens- und  
114 Wahrheitsansprüche zulässt (Price und Reus-Smit 1998: 262).

---

<sup>2</sup>Vgl. bspw. die (erneute) Kontroverse um eine kritische Normenforschung: Engelkamp/Glaab/Rennen und die sich daran anschließende Debatte in der ZIB.

<sup>3</sup>Korrekterweise müsste es ‚die Sozialkonstruktivismen‘ heißen, da in den jeweiligen Forschungsbeiträgen oft einzelne Konstruktionen, bspw. Normen oder Identitäten, die Hauptlast im Erkenntnisprozess tragen.

t1.1 **Tab 1** Rationalistische und sozialkonstruktivistische Grundannahmen

t1.2	Rationalismus	Sozialkonstruktivismus
t1.3	Materielle/Soziale Strukturen	Materielle bestimmen soziale Strukturen Soziale geben materiellen Strukturen Bedeutung
t1.4	Interessen/ Identitäten	Interessen sind exogen gegeben Identitäten bringen endogen Interessen hervor
t1.5	Weltverständnis/ Handlungslogik	Strategische Welt: Logik der Konsequenzialität Emergente Welt: Logiken der Konsequenzialität/ Angemessenheit/des Argumentierens

115 Anarchie – so Alexander Wendt in seinem wegweisenden Aufsatz – führe zwischen ‚befreundeten‘  
 116 oder ‚verfeindeten‘ Staaten zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen. So könne von der relativen materiellen  
 117 Machtverteilung im internationalen System nicht direkt auf Selbsthilfe und Gegenmachtbildung ge-  
 118 schlossen werden, sondern erst die soziale Konstruktion von Feindschaft (oder Freundschaft) ermögliche  
 119 das entsprechende Verhalten (Wendt 1992, 1995). Identitäten und Rollen (Freund/Feind) seien deshalb  
 120 der Definition „nationaler Interessen“ vorgeordnet (Weldes 1999) und nicht nachgeordnet, wie dies  
 121 materialistische Theorien der IB behaupteten.

122 Wenn soziale Bedeutungen der materiellen Umwelt durch Akteure erst (und immer wiederkehrend)  
 123 zugewiesen werden, dann können Strukturen (geteilte Zuschreibungen und Institutionen) nicht unabhän-  
 124 gig von diesen konzeptualisiert werden (Akteur-Struktur-Problematik). Sozialkonstruktivisten argumen-  
 125 tieren, dass Akteure und Strukturen in einem Ko-Konstitutionsverhältnis stehen, sich also gegenseitig  
 126 hervorbringen: ~~das~~ Interagieren von Staaten (und anderen Akteuren) etabliert und festigt Institutionen und  
 127 Normen der Weltpolitik und diese Normen definieren, sozialisieren und beeinflussen die Staaten (und  
 128 anderen Akteure). Weil die Anerkennung der staatlichen Souveränität ~~durch andere Staaten~~ erst zu  
 129 Staaten macht, entfaltet diese emergente Norm *konstitutive* Wirkung, sie erschafft Staaten. Gleichzeitig  
 130 hat die Norm *regulative* Wirkung, weil sie souveränen Staaten und ihrem Handeln Grenzen setzt (Ruggie  
 131 1998: 54) (vgl. Tab. 1).

132 **2.2 Geistesgeschichtliche Wurzeln**

133 Die Diskussion über das ‚Wesen der Welt‘ (Ontologie) und die ‚Möglichkeit der Erkenntnis‘  
 134 (Epistemologie) ist sehr alt, die geistesgeschichtlichen Wurzeln moderner sozialkonstruktivistischer  
 135 Ansätze reichen bis in das 19. Jahrhundert zurück. Eine erste Wurzel geht auf Immanuel Kants Einsicht  
 136 zurück, dass Wissen sich auf die Phänomene beschränke, die dem Bewusstsein gewahr würden. In der  
 137 „hermeneutischen Tradition“ der Geschichtswissenschaft, die sich u. a. mit Wilhelm Dilthey für eine  
 138 Trennung von Natur- und Humanwissenschaften einsetzte, wird daher menschliches Erleben „verständ-  
 139 lich“, indem historische Erfahrung und kulturell vermittelte Sinnzuweisung vom Betrachtenden auf das  
 140 untersuchte soziale Handeln übertragen wird. Die zweite geistesgeschichtliche Wurzel setzt an die Stelle  
 141 des Bewusstseins die Sprache als Vermittlungsinstanz zwischen Umwelt und Handelnden. Sie geht auf  
 142 die Sprachphilosophie ~~L. Wittgensteins~~ zurück, in der die Bedeutung von sozialen Fakten auf ihre  
 143 sprachliche Konstruktion und damit ihren intersubjektiven kulturellen Kontext bezogen wird. Im späten  
 144 20. Jahrhundert wurde diese sprachtheoretische Linie u. a. von Jacques Derrida (Poststrukturalismus) und  
 145 Michel Foucault (Postmodernismus) dahingehend radikalisiert, dass in emanzipatorischer Absicht die  
 146 kritische Offenlegung sprachlich vermittelter Machtstrukturen in das Zentrum der wissenschaftlichen  
 147 Analyse gerückt wurde (Adler 2013: 114; vgl. den Beitrag von Eva Herschinger und Judith Renner  
 148 Diskursforschung in den Internationalen Beziehungen in diesem Band). Schließlich lässt sich eine dritte  
 149 Wurzel identifizieren, welche die sozialphilosophische Strömung des „Amerikanischen Pragmatismus“  
 150 vom Beginn des 20. Jahrhunderts aufgreift. Diese Entwicklungslinie argumentiert (in aller Kürze), dass  
 151 Realität weder objektiv erkennbar sei, noch subjektiv vollständig relativiert werden solle. Vielmehr betont  
 152 der Pragmatismus die an Regeln gebundene, auf Erfahrung und Überzeugungsprozessen beruhende und



153 zeitlich begrenzt haltbare Suche nach ‚nützlichem Wissen‘ (vgl. den Beitrag von Gunther Hellmann  
154 Pragmatismus in den Internationalen Beziehungen in diesem Band).

### 155 2.3 Ereignisgeschichtliche Wurzeln

156 In den späten 1980er und frühen 1990er-Jahren erfuhren sozialkonstruktivistische Ansätze einen mass-  
157 iven Aufmerksamkeitsschub. Drei realhistorische Entwicklungen, die teilweise ineinandergriffen, for-  
158 cierten diesen Schub. Zum einen veränderten sich Mitte der 1980er-Jahre die sowjetische Außenpolitik  
159 und ihre Ziele, sodass der Ost-West-Konflikt ohne Vorhersage und gegen die Erwartungen traditioneller  
160 IB-Theorien friedlich zu Ende ging. Die Verregelung des Ost-West-Konflikts (OWK), insbesondere durch  
161 die KSZE-Schlussakte von Helsinki (1975) und die schrittweise Anerkennung der darin enthaltenen  
162 Normen (Thomas 2001), wurde neben individuellen Lernprozessen nun von unterschiedlichen sozial-  
163 konstruktivistischen Ansätzen dafür verantwortlich gemacht, dass der OWK als Normen- und Werte-  
164 konflikt transformiert werden konnte (Lebow und Risse-Kappen 1995; Tannenwald und Wohlforth 2005).  
165 Zum anderen kam es nach der Ausbreitung demokratischer Werte und Normen schnell zu einer wellen-  
166 artigen Expansion westlicher internationaler Institutionen, insbesondere der NATO und der EU. Die  
167 Integration vormaliger Feindstaaten in westliche Institutionen und die rasch wachsende Zahl von ethni-  
168 schen Konflikten auf dem Balkan und in vielen Teilen Afrikas zog eine große Anzahl an sozialkonstruk-  
169 tivistischen Forschungsaktivitäten nach sich, die sich mit Konstruktionsprozessen ethnischer Feindschaft  
170 (vgl. statt vieler Oberschall 2000; Kaufmann 2006; Weldes et al. 1999) und der „Sozialisation“ ehe-  
171 maliger Gegner in/durch(?) Institutionen beschäftigen (Gheciu 2005; Schimmelfennig et al. 2006).  
172 Schließlich führten der Niedergang des Kommunismus und die Ausbreitung demokratischer Werte zu  
173 einem politischen Wiedererwachen in allen großen Weltreligionen (Toft 2013). Insbesondere in der  
174 islamischen Welt führte diese Schwächung säkularer Ordnungsideen zur Erweckung und Entwicklung  
175 mehrerer religiöser (Trans-)Nationalismen (Juergensmeyer 1993; Thomas 2005), die die bestehende  
176 territoriale Ordnung der internationalen Beziehungen zunehmend in Frage stellten (Adamson 2005;  
177 Mendelsohn 2012).

## 178 3 Grundbegriffe und Entwicklungslinien sozialkonstruktivistischer Ansätze

### 179 3.1 Grundbegriffe

180 Im Zentrum der sozialkonstruktivistischen Forschung steht die Auseinandersetzung mit den unterschied-  
181 lichen Erscheinungsformen von Ideen. Diese werden weniger als individuelle kognitive Phänomene,  
182 sondern als symbolische und kollektive/soziale Phänomene begriffen (Legro 2005). Auch ersetzen diese  
183 sozialen Ideen materiale Umwelt nicht, sie geben ihr (lediglich) Bedeutung. In der sozialkonstruktivisti-  
184 schen Forschung finden sich sowohl Studien über die Bedeutung von individuell-gehaltenen problem-  
185 feldübergreifenden Konstrukten wie Weltbildern als auch Untersuchungen kollektiver bereichsspezifi-  
186 scher Paradigmen und Leitideen, bspw. Umweltparadigmen oder Leitbilder zur Europäischen Union  
187 (Ulbert 1997; Jachtenfuchs 2002).

188 Den bisherigen Schwerpunkt der Forschung bildeten vier analytische Konzepte: Normen/Werte,  
189 Identitäten, Rollen, und (außenpolitische) Kulturen. Als zentrale Bausteine der kognitiven Dimension  
190 von Ideen können *Werte* (primär auf individueller Ebene) und *Normen* (auf kollektiver Ebene) identifiziert  
191 werden. Werte geben Wünsche oder Unerwünschtes an, wobei der Träger die Werte im Allgemeinen  
192 generalisiert, d. h. diese auch für andere als gültig ansieht. Werte unterscheiden sich von Normen vor  
193 allem darin, dass sie nicht unmittelbar handlungsleitend im Sinne von Geboten sind. Normen bedürfen  
194 darüber hinaus der Intersubjektivität, d. h. sie müssen von einer möglichst großen Zahl an Akteuren  
195 geteilt und regelmäßig beachtet, wenn auch nicht immer befolgt werden (kontrafaktische Gültigkeit).

196 Normen können deshalb hinsichtlich ihrer Kommunalität und Spezifität unterschieden werden  
197 (Finnemore und Sikkink 1998). Sie setzen „Standards angemessenen Verhaltens vor dem Hintergrund  
198 einer gegebenen Identität“ (ibid.: 891). Innergesellschaftlichen und internationalen Normen kommt in  
199 konstruktivistischen Ansätzen eine herausgehobene Bedeutung zu, weil sie einzelne, spezifische oder  
200 ganze Bündel von Handlungszielen, z. B. durch Festlegung sozialer Rollen und Identitäten, schaffen  
201 (Jepperson et al. 1996: 54).

202 Personale, soziale und kollektive *Identitäten* können in diesem Zusammenhang als Ideen von sich  
203 selbst in Abgrenzung zu anderen verstanden werden (Kowert 2010). Dass diese Ideen, wenn Sie von  
204 Staaten oder nicht-staatlichen Akteuren gehalten werden, nicht notwendigerweise friedlich oder stabil  
205 sein müssen, zeigen Untersuchungen über die Instrumentalisierung ethno-nationalistischer Eliten in den  
206 Bürgerkriegen des ehemaligen Jugoslawien (Fearon und Laitin 2000). In die entgegengesetzte Richtung  
207 weisen Analysen, die stabile pro-integrationistische Identitäten in den westlichen Kernstaaten der EU für  
208 die Entscheidung zur Vertiefung im Zuge der Europäischen Währungsunion und der Erweiterung um  
209 zehn neue Mitgliedstaaten verantwortlich machen (Risse et al. 1999).

210 *Soziale Rollen* bezeichnen soziale Handlungsmuster, die durch Eigen-(Ego-) und Fremd-(Alter-)  
211 Erwartungen im Hinblick auf die Aufgaben des Rolleninhabers in und für eine soziale Gruppe konstituiert  
212 werden (Thies 2010: 6338). Aufgrund der durch die Globalisierung angetriebenen internationalen  
213 Arbeitsteilung und funktionalen Differenzierung kommt sozialen Rollen im Zusammenleben von Indi-  
214 viduen und Kollektiven eine wachsende Bedeutung zu. Im Gegensatz zur akteurszentrierten Orientierung  
215 von Identitäten in Abgrenzung zu anderen betonen Rollen die gesellschaftlich-funktionale und zeitlich  
216 beschränkte handlungsleitende Dimension von Ideen (Harnisch 2011). *Außenpolitische Kulturen* umfas-  
217 sen hingegen die Gesamtheit aller kognitiven und handlungsleitenden Ideen einer Gesellschaft im  
218 Hinblick auf ihr Außenverhalten (Maull 2001). Diese schlagen sich in dauerhaften Praktiken und sog.  
219 „Politikstilen“ nieder, die sich wiederum in den außenpolitischen Institutionen eines Landes verfestigen.  
220 Auch hier lassen sich bereichsspezifische, z. B. strategische (Gray 1999; Meyer 2006), und träger-  
221 spezifische Kulturen, z. B. Organisationskulturen (Legro 1994; Kier 1997), identifizieren.

222 Allen sozialkonstruktivistischen Ansätzen ist die Auffassung gemeinsam, dass soziale Konstruktionen  
223 und die aus ihnen abgeleiteten Interessen zunächst an sich weder „positiv“ oder „negativ“ sind. Zwar  
224 fordern Vertreter eines „kritischen Konstruktivismus“ die Durchsetzung bestimmter Normen aus „eman-  
225 zipatorischer Absicht“ (Cox 1986; Linklater 1998), um so gesellschaftlichen Wandel herbeizuführen. Da  
226 aber grundsätzlich jede Interessen- oder Präferenzordnung von sozialkonstruktivistischen Ansätzen auf  
227 einen sozialen Konstruktionsprozess mit divergierenden Ausgangspunkten zurückgeführt wird, ist die  
228 Richtung sozialstrukturellen Wandels offen (Hurd 2008: 305; McKeown 2009). In den Worten Alexander  
229 Wendts ist Anarchie das, was die Staaten daraus machen. Treten sich die Akteure durch Sprache und  
230 Verhalten in einer Situation (Konflikt/Kooperation etc.) als Freund oder Feind gegenüber, dann können  
231 sie die bestehende Ordnung stabilisieren – durch die Übernahme kompatibler Rollen – oder  
232 verändern – sowohl in Richtung auf eine konfrontativere oder kooperativere/integrativere Haltung  
233 (Wendt 1995, 1999).

### 234 3.2 Entwicklungslinien im sozialkonstruktivistischen Forschungsprogramm

235 Auf der Grundlage der geistesgeschichtlichen Wurzeln und als direkte Reaktion auf realpolitische  
236 Herausforderungen etablierte sich das sozialkonstruktivistische Programm Mitte der 1990er-Jahre fest  
237 in der IB-Forschungslandschaft. Sozialkonstruktivistische Ansätze teilen die erkenntnistheoretischen  
238 Grundannahmen der hermeneutischen Geschichtswissenschaft, der Sprachphilosophie Wittgensteins  
239 sowie des amerikanischen Pragmatismus und verbinden diese mit politisch wirksamen sozialen Kon-  
240 strukturen. Indem sie den politischen Diskurs der sozialen Konstruktion beschreiben, bilden sozialkonst-  
241 ruktivistische Ansätze eine Brücke zwischen anderen Disziplinen und der Politikwissenschaft. Gleich-

242 wohl verbleibt eine Lücke: die Art und Bedeutung der Sprecherposition (oder auch Akteurschaft), welche  
243 die politische Durchsetzungsfähigkeit einiger Ideen gegenüber anderen Ideen beeinflussen. Somit ver-  
244 weisen SK-Ansätze auch auf die Bedeutung von (nationalen, trans- und internationalen)  
245 Institutionen – als geronnenen Ideen und Selektionsmechanismen für die Etablierung oder Verwerfung  
246 von geteilten Überzeugungen.

247 Alle SK-Ansätze setzen an der Sprache und den Praktiken individueller, kollektiver und staatlicher  
248 Akteure an und beziehen deren Interessen und Präferenzen auf gesellschaftlich geteilte Überzeugungen  
249 zurück. Politische Institutionen verteilen Sprecherpositionen, die es ermöglichen, politische  
250 Handlungen – z. B. Militärinterventionen im Ausland – durch den Verweis auf geteilte Standards ange-  
251 messenen Verhaltens in der internationalen Gemeinschaft – also internationale Normen – innerstaatlich  
252 und international zu rechtfertigen: Als verantwortliches Mitglied der Vereinten Nationen sollte/muss das  
253 Vereinigte Königreich an der Bekämpfung des Islamischen Staates und seines menschenverachtenden  
254 Terrorregimes teilnehmen. Indem Akteure ihr Handeln durch die Verwendung von Identitätsbezügen  
255 legitimieren, bestimmt die erwartete Wirkung der Handlung auf die Identität des Akteurs die Handlungs-  
256 praxis: die Handlung erscheint „angemessen“ für die als gegeben angesehene Identität eines „verant-  
257 wortlichen Mitglieds der Vereinten Nationen“. In vielen, vor allem frühen SK-Studien, wurde diese  
258 ‚Logik der Angemessenheit‘ idealtypisch der rationalistischen ‚Logik der Konsequenzialität‘ – welche  
259 Handlung dient in ihrer Konsequenz meinem Interesse, bspw. an einer gesicherten Rohstoffversorgung  
260 aus dem Irak, mehr als eine alternative Handlung (March und Olsen 1998) – gegenüber gestellt.

261 Nur wenige sozialkonstruktivistische Theoretiker untersuchen gleichermaßen die Genese, Etablierung,  
262 Implementation und Erosion von Normen, Identitäten, Rollen etc. In der ersten Welle von  
263 SK-Untersuchungen (1990–2000) lag der Schwerpunkt zum einen auf der Analyse von konformem  
264 Verhalten, d. h. der Stabilisierung von Erwartungen und Verhalten von Akteuren innerhalb einer Gruppen  
265 aufgrund von Normen; zum anderen wurde untersucht, wie die Normen innerhalb einer Gruppe durch  
266 einen Prozess der Sozialisierung von einem Akteur außerhalb der Gruppen angenommen werden;  
267 schließlich nahm die Forschung die Emergenz von Normen, d. h. wie eine Idee intersubjektive Akzeptanz  
268 innerhalb einer Gruppe erlangt, in den Blick (Hoffmann 2010).

269 Die Debatte über Normkonformität zielte darauf, den von Robert Keohane (1988) erhobenen Anspruch  
270 einzulösen, reflexive Ansätze müssten im empirischen Vergleich mit rationalistischen Ansprüchen ihre  
271 (überlegene) Erklärungskraft zeigen, bevor sie als gleichwertige wissenschaftliche Ansätze behandelt  
272 werden könnten. Normen wurden daher in zahlreichen empirischen Analysen, wie jener von Audie Klotz  
273 über die Wirkung der globalen Anti-Apartheidsnorm auf die US-Südafrikapolitik (Klotz 1995), als  
274 unabhängige Variable verstanden, welche das Verhalten von (zumeist) Staaten regulierte. In den Studien  
275 zur Sozialisation von Staaten wurden die Normen einer Gruppe ebenfalls als gegebene unabhängige  
276 Variable angesehen, nun aber die erfolgreiche Aneignung der Gruppennorm durch Neumitgliederabhän-  
277 gigen Variable angesehen (Johnston 2001; Risse et al. 2002). Schließlich setzte sich eine große Anzahl  
278 von Forscherinnen mit der Frage auseinander, wann und unter welchen Bedingungen eine Norm inter-  
279 subjektive Verbreitung und Geltung erhalte, und behandelte Normen so als abhängige Variable  
280 (Nadelmann 1990; Cortell und Davis 1996).

281 In der Auseinandersetzung mit rationalistischen Ansätzen um die Erklärungshoheit in einem positi-  
282 vistischen Forschungsdesign (unabh. Var. → abh. Var.) wurden Normen primär als eine vom Verhalten  
283 der Akteure zu trennende Struktur begriffen (vgl. kritisch dazu: Shannon 2005). Die Ko-Konstitution von  
284 Akteur und Struktur wurde in den Hintergrund gedrängt, stattdessen die regulative Wirkung von Normen  
285 auf Verhalten betont. Dies wird besonders deutlich, wenn man die zwei prominentesten Erklärungs-  
286 modelle der ersten Generation betrachtet: das Normzyklus- und das Spiral-Modell (Finnemore und  
287 Sikkink 1998 bzw. Risse und Sikkink 1999). Beide Modelle beginnen nicht mit der „Schöpfung der  
288 Norm“, sondern mit der Aneignung einer gering verbreiteten Norm durch „Normunternehmer“, die



289 insbesondere ihre Weiterverbreitung erwirken bis ein Kipppunkt (Tipping Point) erreicht ist. Die an-  
290 schließende Normakzeptanz wird dann entweder durch einen selbsttragenden Prozess (Normkaskade)  
291 in der Gruppe oder durch die Internalisierung und Habitualisierung durch einen bestimmten Sozialisier-  
292 den konzeptualisiert. In diesen Modellen bleibt die Normdynamik also auf eine klare kausale Logik und  
293 die regulative Wirkung normativer Strukturen begrenzt.

294 Die Engführung der Norm-Verhaltens-Dynamik auf eine Einbahnstraße von der Struktur zum Akteur  
295 erbrachte zwar durch zahlreiche empirische Analysen erhebliche Gebietsgewinne gegenüber rationalisti-  
296 schen Ansätzen. Doch gleichzeitig zogen die Studien der ersten Generation zwei wichtige Einwände bzw.  
297 Fragen auf sich. Zum einen: wenn eindeutige und weitverbreitete Normen, aber eben auch abweichendes  
298 Verhalten konstatiert werden, dann müssen doch alternative (interessengeleitete) Kräfte am Werk sein, die  
299 gegen etablierte Normen arbeiten (Shannon 2000); zum anderen: wenn eindeutige und weitverbreitete  
300 Normen vorhanden sind, wann und wie kommt es dann zu Normenwandel? (Sending 2002).

301 Die zweite Generation sozialkonstruktivistischer Forschung – beide Generationen sind personell und  
302 zeitlich nicht klar zu trennen, unterscheiden sie sich aber doch substantiell in ihren  
303 Grundannahmen – wandte sich daher besonders intensiv den Fragen der Normbefolgung (Compliance)  
304 und Normanfechtung (Contestation) zu. Ein gewichtiger Teil der Normbefolgungsliteratur widmete sich  
305 dem Verhältnis der normativen und/oder institutionellen Struktur der internationalen im Vergleich zur  
306 nationalen Politik, um aus der Kongruenz bzw. Divergenz zwischen beiden Ebenen Schlüsse auf die  
307 Übernahmbereitschaft einer Gesellschaft ableiten zu können (Cortell und Davis 2005).<sup>4</sup> Dieses statische  
308 Modell, in dem Normen als Strukturen gegeneinander abgewogen wurden, durchbrach Amitav Acharya  
309 mit seinem Modell der „Lokalisierung“, die er als „Selbstaneignung internationaler Normen auf nationa-  
310 ler Ebene“ versteht (Acharya 2004). In dieser kritischen (oft auch postkolonialen) Perspektive werden  
311 Staaten des globalen Südens nicht als (bloße) Rezipienten westlicher Normen, sondern als aktive Inter-  
312 aktionspartner interpretiert, welche die Form und Substanz globaler Normen substantiell verändern  
313 (Epstein 2012; Pu 2012).

314 Antje Wiener, eine wichtige Protagonistin in der Normanfechtungsliteratur, kritisiert (zurecht), dass die  
315 bisherige Untersuchung von Normen als „causes for action“ den Blick dafür verstelle, wann diese  
316 Normen umstritten seien oder ihr Inhalt sich verändere, weshalb die Anfechtung von Normen bislang  
317 zu wenig Aufmerksamkeit erlangt habe (Wiener 2004: 198; vgl. auch Chwieroth 2008; Sandholtz 2008).  
318 In ihrem Modell geht Wiener (2014) davon aus, dass Normen als Bündel geteilter Werte, Ideen und  
319 Erfahrungen immer umstritten sind. Sie definiert Anfechtung (contestation) als Spektrum von sozialen  
320 und gewaltlosen Praktiken, durch die in gesellschaftlichen Diskursen Normablehnung geäußert oder  
321 erkennbar gemacht wird (Wiener 2014: 1). Grundsätzlich können explizite Anfechtung durch Gegenrede,  
322 Hinterfragung und Argumentieren und implizite Anfechtung durch Vernachlässigung, Verneinung oder  
323 Mißachtung unterschieden werden, wobei sich der Anfechtungsgrad für die von Wiener differenzierten  
324 Normgruppen Fundamentalnormen, Organisationsprinzipien und standardisierte Verfahren unterscheidet  
325 (letztere werden häufiger angefochten als erstere). Empirisch argumentieren Autorinnen wie Ayse  
326 Zarakol, dass die bisherigen ethnisch-zentrierten Modelle Normdiffusion, diese lediglich als Übernahme  
327 westlicher Normen durch den globalen Süden verstehen. Durch diese einseitige Interpretation von  
328 Sozialisation werde aber der Blick dafür verstellt, dass Normanfechtung durch den Süden eine gleich-  
329 zeitige Annahme und Infragestellung der Norm der souveränen Gleichheit im Prozess der Dekolonisie-  
330 rung sei. Als Folge komme es zu einer Selbst- und Fremdstigmatisierung in der westlich dominierten  
331 internationalen Gemeinschaft, die die soziale Hierarchie der heutigen internationalen Beziehungen immer  
332 noch bestimme (Zarakol 2014; vgl. auch Adler-Nissen 2014; Müller und Wunderlich 2013).

<sup>4</sup>Ein Verfahren, das in der Europaforschung auch weidlich Anwendung fand: vgl. Börzel und Risse 2003.

Schließlich lässt sich argumentieren, dass sich mittlerweile eine dritte Generation sozialkonstruktivistischer Forschung daran gemacht hat, den emergenten Charakter sozialer Normen und Werte und deren Interaktion mit Identitäten und Rollen als akteursorientierten Konstrukten sehr viel stärker und systematischer zu untersuchen. Empirisch-analytisch nimmt diese Forschung zum einen in den Blick, welche stabilisierende oder destabilisierende Wirkung die Anfechtung einer Norm für ein Gruppenmitglied haben kann (Zarakol 2010), oder wie ein Gruppenmitglied nach Anfechtung einer innerstaatlichen Norm in der Gruppe darauf hinwirkt, eine Gruppennorm im Hinblick auf seine Akteursidentität zu verändern (Harnisch 2006; Benes und Harnisch 2014). Zum anderen untersucht sie, welche sozialstrukturierende Wirkung die Umstrittenheit einer oder mehrerer Normen zwischen unterschiedlichen Normgemeinschaften haben kann (Baumann 2014). Theoretisch rücken damit die Bezogenheit von Akteur und Struktur (Jackson und Nexon 1999) sowie die Praktiken zur Aufrechterhaltung der Beziehungen in den Mittelpunkt der Analyse (Adler und Pouliot 2011).

### 3.3 Sozialkonstruktivismus als Forschungsprogramm

Sozialkonstruktivistische Ansätze haben sich aus drei Gründen als gemeinschaftliches Forschungsvorhaben etablieren können: Erstens haben sie eine große Anzahl an empirisch-analytischen Studien hervorgebracht, die auf der Grundlage einiger weniger Grundannahmen mittlerweile alle Weltregionen und Politikfelder mit innovativen und erklärungssträchtigen Studien erschlossen haben. In der Sicherheitspolitik haben bspw. Katzenstein et al. (1996) und Adler und Bennett (1998) einschlägige Studien zur Bedeutung von Normen und Kulturen für das sicherheitspolitische Verhalten von Staaten vorgelegt. Diese wurden substantiell u. a. für Deutschland (bspw. Banchoff 1999; Duffield 1999; Harnisch und Maull 2001; Longhurst 2004), Europa (u. a. Chafetz et al. 1999; Howorth 2004; Meyer 2006) und Asien (u. a. Johnston 1995; Alagappa 1998; Acharya 2009) ergänzt.

Zweitens haben diese Untersuchungen einen wichtigen eigenständigen Beitrag zum besseren Verständnis der internationalen Politik geleistet, indem sie einerseits die konstitutive Bedeutung von sozialen Konstruktionen für die Identitäten/Rollen von Akteuren, deren Interessendefinitionen und die daraus resultierenden sozialen Handlungen thematisieren. Andererseits ermöglichen sie es auf diese Weise, den Wandel von Normen, Identitäten etc. u. a. durch Sozialisation, kommunikatives Handeln und andere soziale Praktiken besser zu verstehen. So hat bspw. die Kopenhagener Schule mit dem Konzept der „Securitization“, welches sozial-konstruktivistische Grundannahmen mit der Sprechakttheorie verbindet, einen eigenständigen politikfeldspezifischen Ansatz vorgelegt (Buzan et al. 1998, Waever 2011), der wiederum Analysen zur sozialen Genese „neuer Sicherheitsbedrohungen“ (Emmers 2003; Léonard 2010) und zur Beteiligung nichtstaatlicher Akteure am Sekuritisierungsprozess (Behnke 2000) ermöglicht hat.

Schließlich greifen sozialkonstruktivistischen Ansätze einen weiteren Kreis von sozial- und sprachwissenschaftlichen Theorien und Ansätzen auf. So wird der interdisziplinäre Dialog zwischen der Politikwissenschaft und anderen Disziplinen gefördert, was bspw. im Bereich der performativen Wirkung von Sprechakten zu einer gegenseitigen Befruchtung der Forschung geführt hat.

## 4 Fazit und Ausblick

In zwei Jahrzehnten, einem relativ kurzen Zeitraum, haben sozialkonstruktivistische Ansätze ein interdisziplinäres Forschungsprogramm geformt, welches sprachwissenschaftliche, ebenso wie erkenntnistheoretische und politikwissenschaftliche Erkenntnisse zu einer neuen, alternativen Perspektive auf die globale Politik vereint. Sozialkonstruktivistische Ansätze halten an sich keine substantielle Handlungstheorie der Internationalen Beziehungen bereit, weil erst durch die Auswahl und Ausrichtung der jeweiligen Konstruktionen die Handlungsmöglichkeiten und die Handlungsrichtung bestimmt werden.

376 Trotz des Erfolges ist (und bleibt) das Programm unvollständig, insbesondere bei der Frage, wann  
377 welche Ideen warum einen entscheidenden Einfluss auf das Verhalten von Akteuren und die Strukturen  
378 der Internationalen Beziehungen erlangen. Ob und inwiefern eine solche kausaltheoretische Theorie-  
379 bildung möglich und erstrebenswert ist, ist unter den Vertretern der unterschiedlichen Ansätze, wie  
380 gezeigt, weiterhin (und mitunter heftig) umstritten. Gleichzeitig ist klar erkennbar, dass die Auseinander-  
381 setzungen mit rationalistischen Ansätzen einerseits und poststrukturalistischen und postmodernen Ansät-  
382 zen andererseits, die die erste und zweite Forschungsgeneration sozialkonstruktivistischer Forschung  
383 geprägt haben, zugunsten der Debatte zwischen unterschiedlichen SK-Ansätzen zurückgetreten sind.

384 Basierend auf einem gemeinsamen Verständnis, wonach Staaten und andere Akteure  
385 (z. B. internationale Organisationen) selbst als Strukturen begriffen werden können, deren (Re-)  
386 Konstruktion durch Diskurse im Innern aber auch nach außen auf die soziale Struktur der internationalen  
387 Beziehungen wirkt, sind eine große Anzahl neuer Erkenntnisse in der Sicherheits-, Umwelt-,  
388 Außenwirtschafts- und Menschenrechtspolitik gewonnen worden. So wissen wir heute mehr darüber,  
389 wann welche demokratischen Gemeinwesen zu militärischen Interventionen neigen (Geis et al. 2010),  
390 welcher autokratische Regimetypus wann Nuklearwaffen entwickelt (Hymans 2006) oder welche Sozi-  
391 alstruktur der internationalen Beziehungen welche Art von Exklusionsprozessen fördert (Zarakol 2011).

392 In dieser Perspektive sind sozialkonstruktivistische Ansätze besser als andere geeignet, die Interaktion  
393 zwischen Akteuren, ihrem Außenverhalten und ihrer sozialen Umwelt zu verstehen. Interessen als  
394 Ausdruck von sozialen Identitäten zu verstehen, die sich in Diskursen und sozialen Praktiken (neu)  
395 bilden, ist der Kern des Erfolges des SK-Forschungsprogramms. Diese Stärke bei der Endogenisierung  
396 von Interessen bildet aber auch die Kernherausforderung des Programms, weil die Bedeutung von  
397 Institutionen und Machtrelationen bei der Zuweisung von Sprecherpositionen im Diskurs bislang zu  
398 wenig systematisch untersucht worden ist. Anstatt immer aufwändigere Diskursmodelle zu entwickeln,  
399 dürften hier dichte empirisch-analytische Längsschnittanalysen über die Rekonstitution von einzelnen  
400 Akteuren oder Akteursgruppen zielführend sein, um die Wechselwirkung zwischen der diskursiven  
401 Stabilisierung von Akteursidentitäten und -rollen und bestimmten Sozialstrukturen besser zu verstehen.

402 Indem sozialkonstruktivistische Ansätze die Fähigkeit zur Stabilisierung einer bestimmten Akteursi-  
403 dentität in einem spezifischen innenpolitischen und internationalen Umfeld konzeptualisieren, sind sie  
404 auch besser geeignet die Erkenntnisse anderer Disziplinen, wie der Sozialpsychologie, zu integrieren,  
405 wenn es bspw. um die Wirkung von Affekten und Emotionen auf die Dynamik kollektiver Identitäts-  
406 bildungsprozesse geht (Ross 2006; Sasley 2011). Ob und inwiefern diese und andere Öffnungen gegen-  
407 über anderen Disziplinen das Forschungsprogramm stärken oder schwächen werden, hängt von den  
408 Ansprüchen des jeweils Forschenden und seiner/ihrer erkenntnistheoretischen Position ab.

## 409 Literatur

410 Acharya, Acharya. 2004. How ideas spread: Whose norms matter? *International Organization* 58(2):  
411 239–275.

412 Acharya, Acharya. 2009. *Constructing a security community in Southeast Asia: ASEAN and the problem*  
413 *of regional order*. New York: Routledge.

414 Adamson, Fiona B. 2005. Global Liberalism versus political Islam: Competing ideological frameworks in  
415 international politics. *International Studies Review* 7(4): 547–569.

416 Adler, Emanuel. 2013. Constructivism and international relations. In *Handbook of international rela-*  
417 *tions*, Hrsg. Walter Carlsnaes, Beth Simmons, und Thomas Risse, 2. Aufl., 112–144. London: Sage.

418 Adler, Emanuel, und Vincent Pouliot, Hrsg. 2011. *International practices*. Cambridge/New York:  
419 Cambridge University Press.

- 420 Adler-Nissen, Rebecca. 2014. Stigma management in international relations: Transgressive identities,  
421 norms and order in international society. *International Organization* 68(1): 143–176.
- 422 Alagappa, Muthiah, Hrsg. 1998. *Asian security practice. Material and ideational influences*. Stanford:  
423 Stanford University Press.
- 424 Banchoff, Thomas F. 1999. *The German problem transformed. Institutions, politics and foreign policy*  
425 *1945–1995*. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- 426 Baumann, Max-Otto. 2014. *Humanitäre Interventionen. Struktureller Wandel in der internationalen*  
427 *Politik durch Staateninteraktion*. Baden-Baden: Nomos.
- 428 Behnke, Andreas. 2000. The message or the messenger? Reflections on the role of security experts on the  
429 securitization of political issues. *Cooperation and Conflict* 35(1): 89–105.
- Q3 430 Beneš, Vít, und Sebastian Harnisch. 2014. Role theory in symbolic interactionism: Czech Republic,  
431 Germany and the EU. *Cooperation and Conflict*.  
432 Biersteker, Thomas, und Cynthia Weber, Hrsg. 1996. *State sovereignty as a social construct*. New York:  
433 Cambridge University Press.
- 434 Börzel, Tanja A., und Thomas Risse. 2003. Conceptualising the domestic impact of Europe. In *The*  
435 *politics of Europeanisation*, Hrsg. Keith Featherstone und Claudio Radaelli, 57–82. Oxford: Oxford  
436 University Press.
- 437 Bukanovsky, M. 2002. *Legitimacy and power politics: The American and French revolutions in inter-*  
438 *national political culture*. Basingstoke: Palgrave.
- 439 Buzan, Barry, Ole Wæver, und Jaap De Wilde. 1998. *Security. A new framework for analysis*. Boulder:  
440 Lynne & Rienner.
- 441 Chafetz, Benjamin, et al., Hrsg. 1999. *The origins of national interests*. London: Frank Cass.
- 442 ~~Checkel, Jeffery. 2004. Social Constructivism in global and European politics. A review essay. *Review of*~~  
443 ~~*International Studies* 30(2): 229–244.~~
- 444 Chwioroth, Jeffrey M. 2008. Normative change from within: The international monetary fund's approach  
445 to capital account liberalization. *International Studies Quarterly* 52(1): 129–158.
- 446 Cortell, Andrew, und James Davis. 1996. How do international institutions matter? The domestic impact  
447 of international rules and norms. *International Studies Quarterly* 40(4): 451–478.
- 448 Cortell, Andrew, und James Davis. 2005. When norms clash: International norms, domestic practices, and  
449 Japan's internalisation of the GATT/WTO. *Review of International Studies* 31(1): 3–25.
- 450 Cox, Robert. 1986. Social forces, states and world orders. Beyond international relations theory. In  
451 *Neorealism and its critics*, Hrsg. Robert Keohane, 204–254. New York: Columbia University Press.
- 452 Duffield, John S. 1999. *World power forsaken. Political culture, international institutions and German*  
453 *security policy after unification*. Stanford: Stanford University Press.
- 454 Emmers, Ralf. 2003. ASEAN and the securitization of transnational crime in Southeast Asia. *Pacific*  
455 *Affairs* 16(3): 419–438.
- 456 Engelkamp, Stephan, Katharina Glaab, und Judith Renner. 2012. In der Sprechstunde: Wie (kritische)  
457 Normenforschung ihre Stimme wiederfinden kann. *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 19(2):  
458 101–128.
- 459 Epstein, Charlotte. 2012. Stop telling us how to behave: Socialisation or infantilization? *International*  
460 *Studies Perspectives* 13(2): 135–145.
- 461 Fearon, James, und David Laitin. 2000. Violence and the social construction of ethnic identity. *Internat-*  
462 *ional Organization* 54(4): 845–877.
- 463 Finnemore, Martha, und Kathryn Sikkink. 1998. International norm dynamics and political change.  
464 *International Organization* 52(4): 887–917.
- 465 Finnemore, Martha, und Kathryn Sikkink. 2001. Taking stock: The constructivist research program in  
466 international relations and comparative politics. *Annual Reviews of Political Science* 4: 391–406.



- 467 Geis, Anna, Harald Müller, und Niklas Schörnig. 2010. Liberale Demokratien und Krieg: Warum manche  
468 kämpfen und andere nicht. Ergebnisse einer vergleichenden Inhaltsanalyse von Parlamentsdebatten.  
469 *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 17(2): 171–201.
- 470 Gheciu, Alexandra. 2005. Security institutions as agents of socialization? NATO and the 'New Europe'.  
471 *International Organization* 59(4): 973–1012.
- 472 Gray, Colin. 1999. Strategic culture as context. The first generation of theory strikes back. *Review of*  
473 *International Studies* 25(1): 49–69.
- 474 Harnisch, Sebastian. 2006. *Internationale Politik und Verfassung. Zur Domestizierung des sicherheits-*  
475 *und europapolitischen Prozesses der Bundesrepublik Deutschland*. Baden-Baden: Nomos.
- 476 Harnisch, Sebastian. 2011. Role theory: Operationalization of key concepts. In *Role theory in internati-*  
477 *onal relations. Contemporary approaches and analyses*, Hrsg. Sebastian Harnisch, Cornelia Frank,  
478 und Hanns W. Maull, 7–15. New York: Routledge.
- 479 Harnisch, Sebastian, und Hanns W. Maull, Hrsg. 2001. *Germany – Still a civilian power? The foreign*  
480 *policy of the Berlin Republic*. Manchester: Manchester University Press.
- 481 Hasenclever, Andreas. 2001. *Die Macht der Moral in der internationalen Politik. Militärische Inter-*  
482 *ventionen westlicher Staaten in Somalia, Ruanda und Bosnien*. Frankfurt: Campus.
- 483 Hoffmann, Matthew J. 2010. Norms and social constructivism in international relations. In *The interna-*  
484 *tional studies encyclopedia*, Hrsg. Robert A. Denemark. Oxford: Blackwell.
- 485 Howorth, Jolyon. 2004. Discourse, ideas, and epistemic communities in European security and defense  
486 policy. *West European Politics* 27(2): 211–234.
- 487 Hurd, Ian. 2008. Constructivism. In *Oxford handbook of international relations*, Hrsg. Christian Reus-  
488 Smit und Duncan Snidal, 298–316. New York: Oxford University Press.
- 489 Hymans, Jacques. 2006. *The psychology of nuclear proliferation: Identity, emotions and foreign policy*.  
490 New York: Cambridge University Press.
- 491 Jachtenfuchs, Markus. 2002. *Die Konstruktion Europas. Verfassungsideen und institutionelle Entwick-*  
492 *lung*. Baden-Baden.
- 493 Jackson, Patrick T., und Daniel H. Nexon. 1999. Relations before states: Substance, process, and the study  
494 of world politics. *European Journal of International Relations* 5(3): 291–332.
- 495 Jepperson, Ronald, Alexander Wendt, und Peter J. Katzenstein. 1996. Norms, identity, and culture in  
496 national security. In *The culture of national security*, Hrsg. Peter J. Katzenstein, 33–75. New York:  
497 Columbia University Press.
- 498 Johnston, Alastair I. 1995. *Cultural realism. Strategic culture and grand strategy in Chinese history*.  
499 Princeton: Princeton University Press.
- 500 Johnston, Alastair I. 2001. Treating institutions as social environments. *International Studies Quarterly*  
501 45(4): 487–516.
- 502 Juergensmeyer, Mark. 1993. *The new cold war? Religious nationalism confronts the secular state*.  
503 Berkeley: University of California Press.
- 504 Katzenstein, Peter J., et al., Hrsg. 1996. *The culture of national security*. New York: Columbia University  
505 Press.
- 506 Kaufman, S. 2006. Symbolic politics or rational choice? Testing theories of extreme ethnic violence.  
507 *International Security* 30(4): 45–86.
- 508 Keohane, Robert. 1988. International institutions. Two approaches. *International Studies Quarterly*  
509 32(4): 379–396.
- 510 Kier, Elizabeth. 1997. *Imagining war: French military doctrine between the wars*. Princeton: Princeton  
511 University Press.
- 512 Klotz, Audie. 1995. *Norms in international relations. The struggle against apartheid*. Ithaca: Cornell  
513 University Press.



- 514 Kowert, Paul A. 2010. Foreign policy and the social construction of state identity. In *The international*  
515 *studies encyclopedia*, Hrsg. Robert A. Denemark. Oxford: Blackwell.
- 516 Kratochwil, Friedrich V. 1989. *Rules, norms, and decisions. On the conditions of practical and legal*  
517 *reasoning in international relations and domestic affairs*. Cambridge: Cambridge University Press.
- 518 Kratochwil, Friedrich, und John G. Ruggie. 1986. International organization. A state of the art on the art of  
519 the state. *International Organization* 40(4): 753–775.
- 520 Lebow, Richard N., und Thomas Risse-Kappen, Hrsg. 1995. *International relations theory and the end of*  
521 *the cold war*. New York: Columbia University Press.
- 522 Legro, Jeffery. 1994. Military culture and inadvertent escalation in World War II. *International Security*  
523 18(4): 108–142.
- 524 Legro, Jeffery. 2005. *Rethinking the world: Great power strategies and international order*. Ithaca:  
525 Cornell University Press.
- 526 Léonard, Sarah. 2010. EU Border security and migration into the European Union: FRONTEX and  
527 securitisation through practices. *European Security* 19(2): 231–254.
- 528 Linklater, Andrew. 1998. *The transformation of political community. Ethical foundations of the Post-*  
529 *Westphalian era*. Cambridge: Cambridge University Press.
- 530 Longhurst, Kerry. 2004. *Germany, the use of force and strategic culture*. Manchester: Manchester  
531 University Press.
- 532 March, James G., und Johan P. Olsen. 1998. The institutional dynamics of international political orders.  
533 *International Organization* 52(4): 943–969.
- 534 Martinsen, R. 2014. *Spurensuche: Konstruktivistische Theorien der Politik*. Wiesbaden: Springer VS.
- 535 Maull, Hanns W. 2001. Außenpolitische Kultur. In *Deutschland Trendbuch. Fakten und Orientierungen*,  
536 Hrsg. Karl-Rudolf Korte und Werner Weidenfeld, 645–672. Bonn: Bundeszentrale f. pol. Bldg.
- 537 McKeown, Ryder. 2009. Norm regress: US revisionism and the slow death of the torture norm.  
538 *International Relations* 23(1): 5–25.
- 539 Mendelsohn, Barak. 2012. God vs. Westphalia: Radical Islamist movements and the battle for organizing  
540 the world. *Review of International Studies* 38: 589–613.
- 541 Meyer, Christoph O. 2006. *The quest for a European strategic culture: Changing norms on security and*  
542 *defence in the European Union*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- 543 Müller, Harald, und Carmen Wunderlich, Hrsg. 2013. *Norm dynamics in arms control. Interests, conflicts*  
544 *and justice*. Athens: University of Georgia Press.
- 545 Nadelmann, Ethan. 1990. Global prohibition regimes: The evolution of norms in international society.  
546 *International Organization* 44(4): 479–526.
- 547 Oberschall, Anthony. 2000. The manipulation of ethnicity: From ethnic cooperation to violence and war  
548 in Yugoslavia. *Ethnic and Racial Studies* 23(6): 982–1001.
- 549 Onuf, Nicholas. 1989. *World of our making. Rules and rule in social theory and international relations*.  
550 Columbia: University of South Carolina Press.
- 551 Philpott, Daniel. 2009. Has the study of global politics found religion? *Annual Review of Political Science*  
552 12: 183–202.
- 553 Price, Richard, Hrsg. 2008. *Moral limit and possibility in world politics*. New York: Cambridge Univer-  
554 sity Press.
- 555 Price, Richard, und Christian Reus-Smit. 1998. Dangerous Liaisons? Critical international theory and  
556 constructivism. *European Journal of International Relations* 4: 259–294.
- 557 Pu, Xiaoju. 2012. Socialisation as a two-way process: Emerging powers and the diffusion of international  
558 norms. *Chinese Journal of International Politics* 5: 341–367.
- 559 Reus-Smit, C. 1999a. *The moral purpose of the state: Culture, social identity, and institutional rationality*  
560 *in international relations*. Princeton: Princeton University Press.

- 561 Reus-Smit, Christian. 1999b. Constructivism. In *Theories of international relations*, Hrsg. Scott Burchill  
562 et al., 188–212. Basingstoke: Palgrave MacMillan.
- 563 Risse, Thomas, und Kathryn Sikkink. 1999. The socialization of international human rights norms into  
564 domestic practices: Introduction. In *The power of human rights. International norms and domestic*  
565 *change*, Hrsg. Thomas Risse et al., 1–38. Cambridge: Cambridge University Press.
- 566 Risse, Thomas, et al. 1999. To Euro or not to Euro? The EMU and identity politics in the European Union.  
567 *European Journal of International Relations* 5(2): 147–187.
- 568 Risse, Thomas, et al. 2002. *Die Macht der Menschenrechte. Internationale Normen, kommunikatives*  
569 *Handeln und politischer Wandel in den Ländern des Südens*. Baden-Baden: Nomos.
- 570 Rosert, Elvira. 2012. Fest etabliert und weiterhin lebendig: Normenforschung in den Internationalen  
571 Beziehungen. *Zeitschrift für Politikwissenschaft* 22(4): 599–623.
- 572 Kaggie, John Gerard. 1998. *Constructing the world polity: Essays on international institutionalization*.  
573 London: Routledge.
- 574 Sandholtz, Wayne. 2008. Dynamics of international norm change: Rules against Wartime Plunder.  
575 *European Journal of International Relations* 14(1): 101–131.
- 576 Sasley, Brent. 2011. Theorizing states' emotions. *International Studies Review International Studies*  
577 *Review* 13(3): 452–476.
- 578 Schaber, Thomas, und Cornelia Ulbert. 1994. Reflexivität in den Internationalen Beziehungen. Literatur-  
579 bericht zum Beitrag kognitiver, reflexiver und interpretativer Ansätze zur dritten Theoriedebatte.  
580 *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 1(1): 139–169.
- 581 Schimmelfennig, Frank, et al. 2006. *International socialization in Europe: European organizations,*  
582 *political conditionality, and democratic change*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- 583 Sending, Ole Jacob. 2002. Constitution, choice and change: Problems with the „Logic of Appropriate-  
584 ness“ and its use in constructivist theory. *European Journal of International Relations* 8(4): 443–470.
- 585 Shannon, Vaughn. 2000. Norms are what states make of them. *International Studies Quarterly* 44(2):  
586 293–316.
- 587 Shannon, Vaughn P. 2005. Wendt's violation of the constructivist project: Agency and why a world state is  
588 not inevitable. *European Journal of International Relations* 11(4): 581–587.
- 589 Tannenwald, Nina, und Stephen Wohlforth. 2005. Introduction: The role of ideas and the end of the cold  
590 war. *Journal of Cold War Studies* 7(2): 3–12.
- 591 Thies, Cameron. 2010. Role theory and foreign policy. In *The international studies encyclopedia*, Hrsg.  
592 Robert A. Denemark, 6335–6356. Oxford: Blackwell.
- 593 Thomas, David. 2001. *The Helsinki effect: International norms, human rights, and the demise of*  
594 *communism*. Princeton: Princeton University Press.
- 595 Thomas, Scott M. 2005. *The global resurgence of religion and the transformation of international*  
596 *relations: The struggle for the soul of the twenty-first century*. New York: Palgrave.
- 597 Toft, Monica Duffy. 2013. Religion and international relations. In *Handbook of international relations*,  
598 Hrsg. Walter Carlsnaes, Thomas Risse, und Beth A. Simmons, 2. Aufl., 673–691. London: Sage.
- 599 Toft, Monica Duffy, Daniel Philpott, und Timothy Shah. 2010. *God's century: Resurgent religion and*  
600 *global politics*. New York: W.W. Norton.
- 601 Ulbert, Cornelia. 1997. *Die Konstruktion von Umwelt Der Einfluss von Ideen, Institutionen und Kultur*  
602 *auf (inter-)nationale Klimapolitik in den USA und der Bundesrepublik Deutschland*. Baden-Baden:  
603 Nomos.
- 604 Ulbert, Cornelia, und Christoph Weller, Hrsg. 2005. *Konstruktivistische Analyse der internationalen*  
605 *Politik*. Wiesbaden: Springer.
- 606 Waever, Ole. 2011. Politics, security, theory. *Security Dialogue* 42(4–5): 465–480.

- 607 Weldes, Jutta. 1999. *Constructing national interests: The United States and the Cuban missile crisis*.  
608 Minneapolis: University of Minnesota Press.
- 609 Weldes, Jutta, et al. 1999. *Cultures of insecurity: States, communities, and the production of danger*.  
610 Minneapolis: University of Minnesota Press.
- 611 Wendt, Alexander. 1987. The agent-structure problem in international relations theory. *International  
612 Organization* 41(3): 335–370.
- 613 Wendt, Alexander. 1992. Anarchy is what States make of it. The social construction of power politics.  
614 *International Organization* 46(2): 391–425.
- 615 Wendt, Alexander. 1995. Constructing international politics. *International Security* 20(1): 71–81.
- 616 Wendt, Alexander. 1999. *Social theory of international politics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- 617 Wheeler, N. 2000. *Saving strangers: Humanitarian intervention in international society*. Oxford: Oxford  
618 University Press.
- 619 Wiener, Antje. 2004. Contested compliance: Interventions on the normative structure of world politics.  
620 *European Journal of International Relations* 10(2): 189–234.
- 621 Wiener, Antje. 2014. *A theory of contestation*. Heidelberg: Springer.
- 622 Zarakol, Ayse. 2010. Ontological security and state denial of historical crimes: Turkey and Japan.  
623 *International Relations* 24(3): 3–23.
- 624 Zarakol, Ayse. 2011. *After defeat: How the East learned to live with the West*. Cambridge: Cambridge  
625 University Press.
- 626 Zarakol, Ayse. 2014. What made the modern world hang together: Socialization or stigmatisation?  
627 *International Theory* 6(2): 311–332.

## Fragen an die Autorin/den Autor

Frage Nr.	Frage / Benötigte Angaben
Q1	„Ross (2006)“ ist im Text zitiert, fehlt aber im Literaturverzeichnis. Bitte in das Verzeichnis aufnehmen oder Zitat aus dem Text streichen <a href="#">↓</a>
Q2	„Checkel (2004)“ und „Engelkamp et al. (2012)“ wurden im Text nicht zitiert. Können wir diese Referenzen streichen?
Q3	Bitte geben Sie für „Beneš und Harnisch (2014)“ Heftnummer und Seitenzahlen an <a href="#">↓</a>